



Damals in der Schule

von Rolf Lüer

Ich kam jeden Morgen wie die meisten anderen auch mit dem Bus zur Schule hier in Braunlage. Von der Busstation - im Zentrum gegenüber der Bank gelegen, einen Steinwurf von der Kirche und ein paar Schritte vom Friseurladen entfernt - ging es an der Kirche und an der großräumigen Post vorbei über den Bachlauf hinweg zu den Schulgebäuden, die damals die Mittelschule und das Gymnasium beherbergten. Unser Klassenraum lag im 2. Obergeschoss, jeden Morgen stiegen wir im Treppenhaus nach oben, vorbei an den über der Holzverkleidung gehängten Abiturientenfotos in Jahresfolge, Kleidung, Haltung und Gesichter historisch immer lockerer erscheinend bis hin zum zurückliegenden Abiturientenjahrgang. Inmitten einer Schar junger Männer und Frauen der gütig in die Kamera lächelnde Direx, aufrecht sitzende Respektsperson und sich seiner ausstrahlenden Amtsautorität bewusst. Herrscher über die Schülerinnen und Schüler des Ortes ebenso wie über die Fahrschüler aus den umliegenden Harzstädtchen sowie die Handvoll Lehrkräfte, denen er als Oberstudiendirektor vorstand.

Auf dem sehr überschaubaren Flur mit den riefigen und Bohnerwachsduft absondernden Holzdielen irgendwo ein Aquarium, ein Stuhl, ein ausgestopftes Flugtier, einige dunkelbraune Holztüren zu den wenigen Klassenräumen führend. Angrenzend und den Flur wie in eine neue Welt verlängernd der modernere Anbau der 60-er Jahre mit den weiten Glasflächen und den größeren, helleren und fortschrittlich nun mit Waschbecken ausgestatteten Räumen der Mittelschule - die althergebrachte und braun vertäfelte Welt im nahtlosen Schulterschluss mit der sachlichen Architektur der Moderne in ihrem betongrauen Putzkleid. Kontraste, welche mich während der 3 Jahre meiner Vorabiturszeit prägten.

Unsere Schule ein Elitegymnasium also, oder was es auch war: ein Zwerggymnasium mit nur 126 Köpfen an der Zahl; unser recht eng mit 2-er Tischen und Stühlen voll gestellter Klassenraum reichte, um uns 9 Schülern sowie 4 Schülerinnen ein tägliches Bildungsquartier zu sein. Da mir kein akademisches und vermögendes Elternhaus vorstand, bestaunte ich die wohlbestückten Bücherregalen, ja kompletten Bibliotheksräumen mancher Eltern, in denen sich meine Mitschüler nach Lust und Laune bedienen konnten und ihren schon vorhandenen Wissensvorsprung halten und erweitern konnten.

Da standen all die schlaun Bücher, von denen im Deutschunterricht die Rede war, schon griffbereit parat, die unsereins erst noch erwerben musste. Da ich sehr gern lernte, konnte ich jedoch manchen Nachteil im Laufe der Zeit ausgleichen.

Natürlich wurde auch geschummelt unter dem Schultisch, aber so etwas wie ein Lernvermeidungsverhalten gab es sicher nicht: Lernen war vielleicht nicht bei allen gleichermaßen beliebt, aber doch selbstverständlich, darin bestand Konsens. Studienassessor, später -rat Engelke war unser Deutschlehrer, was nicht ohne messbaren Einfluss auf uns bleiben sollte. Man kann mit Recht sagen, dass er uns Prosa, Dramatik und Lyrik auf seine typisch beharrlich-insistierende und sachkundige Weise nahe brachte. Im Grunde lernten wir die richtigen Fragen zu stellen: Fragen nach dem Warum, Wo, Wie, Wer und dem Wann - Grundlage jeder Wissenschaft bekanntlich.

Unvergessen unser bzw. mein erster im Unterricht eifrig diskutierter Theaterbesuch im inzwischen abgerissenen Kursaal: "Der aufhaltsame Aufstieg des Arturo Ui" von Berthold Brecht, das erstmalig das Thema „Vergangenheitsbewältigung" ins Bewusstsein rückte.

Wir alle waren Elite oder sollten es werden, daher erwartete ausnahmslos Loyalität einer Obrigkeit gegenüber, welche die bestehende soziale Schichtung befürwortete. Damals gingen lediglich 6% der Arbeiterkinder ans Gymnasium. Das sollte sich Mitte der 60er ändern. Zunächst hörte man erstmalig im Radio und in den Nachrichten des TV (nur 3 Fernseh-Programme in schwarz-weiß, Abschaltung um Mitternacht!) von Aufrührern und Infragestellern staatlicher Ordnung.

Die soziale Kluft zeigte sich für uns augenfällig und konkret in Form einiger Betonstufen, die den etwas höher gelegenen vom unteren Schulhofbereich abtrennte: Diese natürliche Grenze war von uns zu beachten und bei Sanktionierung durch Einbestellung beim Direx in Verbindung mit einer verwarnenden Standpauke nicht zu übertreten.

Meine Zugehörigkeit zur Band "The Early Birds" verhinderte es letztlich, dass der Klassenfeind auch ein solcher blieb, es kam zu einer banddienlichen Annäherung von Mittel- und Unterschicht und zur Harmonisierung, ja Aufhebung latenten Klassendenkens durch die Musik. (Anmerkung: Aus welchem Milieu stammten eigentlich die Beatles, die Rolling Stones, die Yardbirds...?)

Der Sänger unserer Band Udo war mit seinen natürlichen Wuschellocken à la Fußballer Paul Breitner (FC Bayern München) dem deutschen Normalbürger ein abstoßender Anblick und damit eine provokante Abschweifung des guten Geschmacks.

Doch damit nicht genug provozierte Udo eines Tages mit einem grünen Parka und einer Mao-Bibel auf dem Schulhof die Aufmerksamkeit nicht nur des erstaunten Schülervolkes, sondern auch das Kopfschütteln und die düster zusammengezogenen Brauen der Lehrer. Nur aufgrund der Tatsache, dass Udos Vater als Lehrer an der Realschule unterrichtete, hielt sich die gezeigte Missbilligung in Grenzen. Ein tadelndes „I`m not amused!“ stand dem Direx auf die Stirn geschrieben. Das „lose Mundwerk“ des Zöglings wider Willen, seine Argumentierfreude und seine Lust am Widerreden konnten im Einklang mit seinen guten schulischen Leistungen Diskriminierung und Stigmatisierung im Wandel der Zeiten und aufbegehrender, revoltierender Studenten (zunächst „gegen die Talare, den Muff der 1000 Jahre“), der einsetzenden Trends und Moden regelrecht verpuffen. Erhoffte Stigmatisierung lief ins Leere, hier und da folgten Jugendliche Udos Beispiel und kauften sich einen Parka als Ausdruck der Unangepasstheit oder als Kotau vor dem neuen Modetrend.

Später wurde dieser „Aufsässige“ dann Studienrat und beendete sein Arbeitsleben im Range eines (Hamburger) Oberschulrates.

Traumsequenz 40 Jahre später

Ich stehe vor der Eingangstür unter der Schulaula und warte auf meine Verabredung. Die alte Turmuhr schlägt, ich zähle mit, verliere ich mich aber dabei, als ich sehe, dass eine männliche Person lässig schlendernd über den Schulhof auf mich zukommt. Ich gehe der Person entgegen ... und wir treffen zusammen. Für einen Augenblick fixieren wir uns schweigend. Dann reiche ich ihm die Hand. „Schön, dich zu sehen, Udo!“, sage ich. Während er fragt: „Wo ist Aki?“ Ich antworte lächelnd: „Wer glaubste, steht hinter der Kamera?“

Udo lacht und plötzlich liegen wir uns beide freudig in den Armen. Mehr Aktion wird von dritter Seite gefordert. Unsere Minen hellen sich auf, wir fassen uns an den Händen, tanzen im Kreis und rufen:

„Unsere Schule, unsere Schule!!“

Fahrschüler

Das Leben als Fahrschüler strukturiert den Tag: frühes Aufstehen, dann bis 7.10 h (nicht selten im Laufschrift) zur Bushaltestelle gelangen, nach halbstündiger Fahrt entlang der kurvenreichen Odertalsperre den Trutenbeck im 2. Gang hinauf nach Braunlage, die Endstation im Zentrum Braunlages erreichen, wo bereits die Busse aus St. Andreasberg und Hohegeiß/Zorge ihre bunte Schülerfracht unterschiedlichen Alters abgeliefert haben. Dann folgt je nach Gehtempo der 10-minütige Schulweg, des mittags dann alles wieder retour in Richtung Heimat. Ärgerlich nur, wenn die begehrte hintere Busbank schon wieder durch Konkurrenz besetzt wurde

Der Alltag des Fahrschülers erscheint aufgetrennt in einen Schul- und einen Lebensort, und der immer selbe Busfahrer hinter dem Steuer wird bald zu einem vertrauten und täglich wiederkehrenden Anblick, der Bus zu einem mobilen Wartezimmer zwischen diesen Welten. Das Entstehen wie das Fortführen von Freundschaften wird durch die zu bewältigende Zweiteilung erfahrbar erschwert. Die Nachmittage sind zum großen Teil angefüllt mit der Erledigung von Hausaufgaben, mit dem Vokabellernen und mit Lektüren - anfangs noch am Küchentisch und immer noch ohne Computer und Smartphone. Offen liegende Schulbuchseiten und tintenblau beschriebene Hefte prägen das Bild. Zentimeterweise expandiert die Anzahl der gelben Reclam-Bändchen und der mausgrauen Quartheftchen („Königs Erläuterungen“) im Regal.

Erwähnung finden muss hier unbedingt eine wichtige außerschulische Instanz: das Café Zapprun. Die Schule endet ja grundsätzlich mittags, an manchen Tagen ist noch Zeit bis zur Abfahrt des Busses. Das funktioniert hervorragend im Café gleich um die Ecke der Schule und gegenüber der Post. Dort lerne ich - nicht selten über meine "Ausarbeitungshefte" gebeugt - Windbeutel, Liebesknochen, Plunder, Baiser und Ochsenaugen kennen und lieben, bis es Zeit wird zum allgemeinen Aufbruch in Richtung Busstation.



Ansonsten besteht die allgemeine Ernährungslage vor dem morgendlichen Transfer zur Schule meist aus Brot, ebenso die Pausenbrote. Mitunter geht es auch mal lecker zu: Mars-, Nuts-, Twix- und Bounty-Riegel während der Busfahrten. Das sollte später zur Sanierung so mancher Dentistenpraxis führen.